



Das Palmarès von Peter Colat umfasst 4 internationale Siege, 16 Schweizer-Meister-Titel und 9 Weltrekorde.

Foto: Sandra Vollmar

## Weltrekord-Eistaucher sucht neues Hallenbad

*Im Hallenbad Bruggwiesen in Opfikon hat Apnoetaucher Peter Colat mehr als zwanzig Titel und Rekorde vorbereitet. Weil das Bad im Herbst schliesst, ist er auf der Suche nach einem neuen Trainingsort.*

David Herter

Seit zwanzig Jahren hält Peter Colat die Luft an. Nicht andauernd, aber ganz lang. Colat ist Apnoetaucher. Sein Ziel ist es, so lange wie möglich unter Wasser zu bleiben, ohne wieder Luft zu holen. Während seiner Karriere hielt Colat Weltrekorde und Schweizer Rekorde in verschiedenen Disziplinen. Drei neue Rekorde holte er sich im letzten Winter. Niemand auf der Welt schwamm bisher weiter unter Eis als der 46-jährige Schweizer: 155,4 Meter mit Flossen und Neoprenanzug, 110,2 Meter ohne Flossen/mit Anzug und 80 Meter ohne Flossen und ohne Anzug.

«Luft anhalten ist Kopfsache», sagt Colat. Was er meint: Ein gut trainierter Körper ist das eine. Wichtiger ist beim Tauchen aber die psychische Verfassung. Auch Colat spürt zwei bis vier Minuten nach dem Untertauchen den Reiz, wieder Luft zu holen. Diesen Reiz muss er von da an kontrollieren. Tönt nicht einfach und ist es auch nicht. Ausprobieren lässt sich das sofort. Am Küchentisch oder auf dem Sofa oder im Zug. Spätestens nach 90 Sekunden wird die Atemnot gewinnen. Für Colat beginnt zu diesem Zeitpunkt der Wettkampf mit sich selbst und den anderen Apnoetauchern. Bei 8 Minuten und 6 Sekunden ohne Luft zu holen steht sein Rekord. Trainiert

hat Colat all die Jahre im Hallenbad in Opfikon. Nicht allein. Nie allein. Den Atemreiz zu überwinden, ist das eine. Rechtzeitig die Entscheidung zu treffen, wieder einatmen zu wollen, das andere. Wer zu lange wartet, wird ohnmächtig. Und braucht dann ganz schnell Hilfe von Kolleginnen und Kollegen. Oder von den anderen Teilnehmern an den Tauchkursen, die Colat ebenfalls in Opfikon durchgeführt hat. Damit ist nun aber Schluss. Das Frei- und Hallenbad Bruggwiesen schliesst im Herbst für mehr als zwei Jahre.

### Nicht allein – nie allein

Vor einigen Wochen war Colat darum zum wohl letzten Mal in Opfikon. Ein wenig Bedauern schwang mit, als er kürzlich im Hallenbadrestaurant von all den Jahren erzählte, in denen er im Bruggwiesen trainiert hat. Wobei Wehmut keine Emotion ist, der sich Colat hingibt. Er schaut nach vorne. In Opfikon war er, weil es verkehrsgünstig lag. Weil er hier einmal die Woche eine Bahn mieten konnte. Vor allem aber, weil die Wassertemperatur angenehm warm war. «Niemand friert gerne», sagt der Eistaucher. Ersatz für das Bruggwiesen hat Colat noch nicht gefunden, doch er ist zuversichtlich. Den Sommer über steigt er in Herrliberg ins Wasser. Einmal wöchentlich. Das reicht aus, um ein gewisses Level zu halten. Deutlich grösser wird der Aufwand, wenn Colat Rekorde angreifen will, wie im vergangenen Winter diejenigen im Tauchen unter Eis.

Zwei Grad Celsius kalt ist das Wasser im Weissensee in Österreich im Januar. Eine Herausforderung auch für einen erfahrenen Mann wie Colat. Bei solchen tiefen Temperaturen verbrauchen die Muskeln mehr Sauerstoff, was sich beim Tauchen je länger, je stärker bemerkbar macht. Kein

Wunder, war das Training im geheizten Opfiker Hallenbad allein ungeeignet, um sich auf das Eis im Weissensee vorzubereiten. Zu gross war der Schock gewesen, zu wenig vorhersehbar die Reaktion des Körpers. «Ich will mir nie sagen müssen, ich sei wegen zu wenig Training gescheitert», sagt Colat. Mit vielen Trainings steige das Vertrauen in den eigenen Körper. Und mit dem Vertrauen wachse die Gewissheit, den Stress beim Luftanhalten kontrollieren zu können.

Den grossen Trainingseinsatz sei er auch den Helferinnen und Helfern schuldig, die nötig sind, die Strecken unter dem Eis zu sichern. Ohne Risiko ist das Tauchen trotzdem nicht. 2011 verlor Colat unter Eis seinen Trainingskollegen Crispin.

Um sich auf die Weltrekordversuche unter Eis vorzubereiten, fuhr Colat im Herbst 2017 dreimal pro Woche über Mittag an die Limmat, in die Badi Oberer Letten. Über die Leiter stieg er dort in den Fluss und tauchte eine Strecke von 40 oder mehr Metern. Zweimal hintereinander. «Das Tauchen war dabei nicht das Schlimmste», sagt Colat. Viel unangenehmer sei jeweils der Gang zurück zum Einstiegsort gewesen, über die teilweise eingeschnittenen Badi-Terrasse.

### Nur nicht verkrampfen

Seine Rekorde haben Colat schweizweit bekannt gemacht. Kaum ein Medium, das nicht schon über ihn berichtet hat. 1971 geboren, lernte er Maschinenzeichner in Winterthur, studierte an der Fachhochschule Architektur und arbeitet heute als Projekt- und Bauleiter. Er wohnt im Unterland und hat eine 10-jährige Tochter. Mehr über sein Privatleben erzählt Colat nicht. Wer mit Tauchen Rekorde brechen will, der müsse frei

sein im Kopf, sagt er. Für Gedanken an die Arbeit, Sorgen um die Familie oder Ärger wegen der Steuerrechnung sei kein Platz beim Ringen mit dem Reiz, Atem zu holen. Beim Luftanhalten dürfe man nicht verkrampfen, sagt Colat. Genau darum gehe es beim Apnoetauchen. Unter höchster Anspannung müsse der Taucher ganz entspannt bleiben.

Mit Tauchen begonnen hat Colat in einem Swimmingpool auf Korfu. Mit Kollegen testete er spasseshalber, wer länger unter Wasser bleiben konnte. Ungefähr zur selben Zeit war das, als der Film «Le grand bleu» – «Im Rausch der Tiefe» – den Kinogängerinnen und Kinogängern die Welt der Rekordtaucher nahebrachte. Zurück in der Schweiz, habe er Kontakt gesucht zu der damals kleinen Szene und sei schon bald dabei ge-

wesen an Wettkämpfen und Meisterschaften, erzählt Colat. «Ich erzielte gute Resultate mit geringerem Aufwand als andere.»

Beim Tauchen lerne man seinen Körper im Detail kennen und schon dessen kleinste Zeichen zu deuten. «Man lernt, ehrlich zu sein mit sich selbst.» Viele Taucher hätten es im Laufe ihrer Karriere schon einmal auf eine Ohnmacht ankommen lassen, um herauszufinden, wo ihre Grenze liege. «Mir ist das noch nie passiert», sagt Colat. Bisher sei er noch nie über diese Grenze hinausgegangen. Und mit diesem Grundsatz auch bei Wettkämpfen gut gefahren, wo es keine Punkte gibt, wenn jemand ohnmächtig wird. «Lieber eine schlechte Wertung als gar keine Wertung», sagt Colat, der Gold, Silber und Bronze gewann an internationalen Wettbewerben. Beim Tauchen gehe es auch um Effizienz. Wer schnell schwimmt, ist schneller am Ziel, verbraucht dabei aber mehr Sauerstoff. Wer langsam schwimmt, kann sich länger Zeit lassen. «Du musst deine eigene Geschwindigkeit finden.»

### Wählerisch geworden

Ans Karrierende denkt Colat nicht. Er spürt zwar das Alter, doch ehrgeizig ist er nach wie vor. Mit weiteren Weltrekorden werde es zwar schwierig, sagt er. «Dafür muss man sich heute auf eine einzige Disziplin spezialisieren und sehr viel Zeit für das Training aufwenden.» Zeit, die er als Vater einer Tochter nicht mehr habe. Die weiteren Einsätze will Colat darum «sehr strukturiert» planen. «Ich bin wählerisch geworden.» Die Luft anhalten will er fortan nur noch dann, wenn es sich lohnt. Denn ohne Medaille oder Rekord kehrt Colat höchst ungerne zurück nach Hause.



Peter Colat vor seinem letzten Tauchgang in Opfikon.

Foto: dh

## Kunsthhaus: Bührlle-Sammlung ist bald öffentlich

*Der Rohbau der Kunsthhaus-Erweiterung ist fertig. Dank des Neubaus, der 2020 beendet sein soll, kann der Anteil zeitgenössischer Kunst erhöht werden. Integriert werden auch die Bührlle-Bilder.*

Pia Meier

Der Erweiterungsbau des Kunsthhauses am Heimplatz hat seine effektive Gebäudehöhe erreicht. Anlässlich einer Führung hob Kunsthhaus-Direktor Christoph Becker die Bedeutung des Neubaus hervor. Der Anteil der zeitgenössischen Kunst könne dank des Erweiterungsbaus ebenso gestärkt wer-

den wie die Französische Malerei, die mit der Stiftung Sammlung E.G. Bührlle einen Schwerpunkt bilde. Dies könne ausserhalb von Paris sonst nirgends in Europa erfahren werden. Becker hob die Wichtigkeit der Sammlung Bührlle hervor, die öffentlich zugänglich gemacht werde. Das neue Kunsthhaus biete ideale Bedingungen fürs Publikum. «Das Museum bietet mehr Raum für die Interaktion zwischen Kunst und Publikum», hielt Becker fest. Shop und Bar sowie der Garten der Kunst seien auch ausserhalb der Öffnungszeiten des Museums zugänglich. Der Erweiterungsbau soll 100 Jahre halten wie der bestehende Bau, wünschte Becker. Stadtrat André Odermatt wies darauf hin, dass das Kunsthhaus Teil des Hochschulgebiets und Teil der

Kulturmeile sei. Zusammen mit dem Schauspielhaus stärke es den Heimplatz als Ort der Kultur.

### Kunstprojekt von Pipilotti Rist

Wiebke Rösler Häffiger, Direktorin des Amts für Hochbauten der Stadt Zürich, lobte die räumlichen Qualitäten, die Materialisierung sowie die Eingangshalle, die zum öffentlich zugänglichen Garten der Kunst führt. «Diese sind wie aus einem Guss.» Zudem wies sie auf die ökologischen Baumaterialien hin, die verwendet werden. Das neue Kunsthhaus sei auch im Sinn der 2000-Watt-Gesellschaft zukunftsweisend.

Ein Teil des Bauvorhabens ist neben dem Garten der Kunst das Kunst- und Baukonzept «Tastende

Lichter» der Künstlerin Pipilotti Rist. Von einem künstlerisch gestalteten Mast auf dem Heimplatz werden farbige Lichtpunkte auf die umliegenden Fassaden- und Bodenflächen projiziert. Zusammen mit Videos für die Nischenfiguren beim Moserbau hauchen die sich langsam vorwärtstastenden Farbkreise den steinernen Oberflächen neues Leben ein und erzeugen eine räumliche und ästhetische Verbindung zwischen den Kulturinstitutionen auf dem Heimplatz.

### Termingerecht fertig

Die unterirdische Passage, die das bestehende Kunsthhaus mit dem Neubau verbindet, ist für die Öffentlichkeit nicht sichtbar. Das bestehende Kunsthhaus ist aber ebenfalls betroffen. Der

Eingang musste bis September 2019 temporär verlagert werden. So bleibt das Kunsthhaus mit seiner Sammlung und seinem Ausstellungsprogramm offen. Die Rohbau-Fertigstellung erfolgte knapp drei Jahre nach dem Baubeginn. Der Baufortschritt verläuft nach Plan. Der Kredit von 206 Millionen Franken wird gemäss heutigem Projektstand eingehalten, wie Becker betonte. Auch die Fertigstellung im Jahr 2020 wird nach heutiger Planung termingerecht erfolgen. Als Nächstes wird mit dem Innenausbau, dem Fenstereinsatz sowie mit der Verkleidung der Fassade begonnen. Bauherrschaft ist die Einfache Gesellschaft Kunsthhaus-Erweiterung mit Stadt Zürich, Zürcher Kunstgesellschaft und Stiftung Zürcher Kunsthhaus.